UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Münster

Schmitz, Hermann

Leipzig, 1911

15. Kapitel. Goldschmiedearbeiten der Spätrenaissance

urn:nbn:de:hbz:466:1-81303

Visual Library

15. KAPITEL

DIE GOLDSCHMIEDEARBEITEN DER SPÄTRENAISSANCE

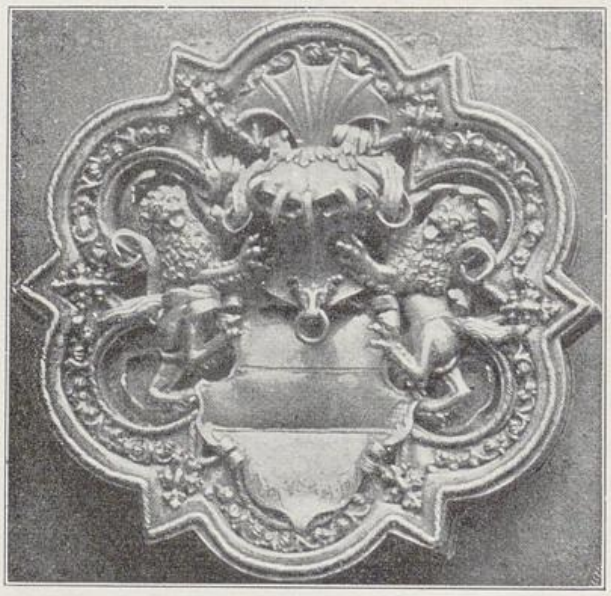

Abb. 81. Stadtspielmannswappen von Hermann Balke. 1606. (Friedenssaal)

Es sind nur wenige Arbeiten der Münsterschen Goldschmiede erhalten und doch müssen wir, an diesem Zeitpunkte angelangt, einen Moment bei der Betrachtung dieses wichtigen Gewerbes verweilen. Die üppige Zeit der Spätrenaissance war, wie in Nürnberg und Augsburg, so auch in Münster eine besondere Blütezeit für die Goldschmiedekunst. Schon im späten Mittelalter hatte dieses Handwerk in Münster eine hohe Fertigkeit erlangt (S. 40) [1]). Als eine treffliche Arbeit vor der Wiedertäuferzeit sei hier noch die $^1/_2$ m hohe silbergetriebene Statuette der hl. Agnes aus dem Domschatz von etwa 1520 abgebildet (Abb. 80). In der Wiedertäuferzeit mußte bei der Einführung der Gütergemeinschaft aller Schmuck und alles Silbergerät, auch der Stadtschatz, auf dem Rathause zusammengetragen werden. Ein Teil dieser Stücke, die von den Zeitgenossen auf mehrere 100 000 Gulden geschätzt wurden, wurde zu Geldstücken und Münzen eingeschmolzen, ein Teil wurde von König Johann und seinem Hofstaate benutzt und ging bei der Plünderung durch die Landsknechte verloren. Der reiche Goldschmuck König Johanns ist von den Zeitgenossen ausführlich beschrieben worden.

1) Einen Begriff von der spätgotischen Goldschmiedearbeit in unserer Gegend vermitteln auch die gestochenen Vorlagen für Goldschmiede von dem Kupferstecher und Goldschmied Israel von Meckenem in Bocholt († 1503). Max Geisberg, Der Meister der Berliner Passion und Israel von Meckenem, Straßburg 1903.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Goldschmiede fehlen auch in seiner Hofordnung nicht. Einige seiner Goldketten sind im Besitze Münsterscher Adelsfamilien.

Bald nach der Beseitigung des Wiedertäuferreichs scheint die Goldschmiedekunst einen neuen Aufschwung genommen zu haben. Wir können uns leider nur aus der großen Zahl der Amtsbrüder und Meister in der Gildenrolle einen Begriff von dem regen Goldschmiedebetrieb der Frührenaissance machen [1]). Es ist anzunehmen, daß Aldegrever von Soest aus, wie durch seine Ornamentstiche auf die Münstersche Holzschnitzerei, so durch seine Vorlagen für Metallarbeiten auf die Münsterschen Goldschmiede eingewirkt hat [2]). Wie bei den Steinhauern, war auch bei den Goldschmieden das Gewerbe in einigen Familien erblich. Die Gesellen heirateten, wenn sie Meister wurden, Meisterstöchter. Johann Isermann, der 1536—37 das große Stadt- und das kleine Sekretsiegel (im Stadtarchiv) geschnitten hat, entstammte einer alten Goldschmiedsfamilie. David Knoep, der zuerst 1506 für die Stadt beschäftigt wurde († 1602), hatte zum Sohn den Goldschmied Heinrich Knoep (geboren in Münster um 1570), der 1599 nach Nürnberg auswanderte und hier die berühmten Prachtharnische für Johann Georg und Christian II. in Dresden schuf. Hermann Balke, der 1562 Lehrling, 1572 Meister wurde, der Gründer einer zahlreichen Goldschmiedsfamilie, arbeitete das Stadtspiel-

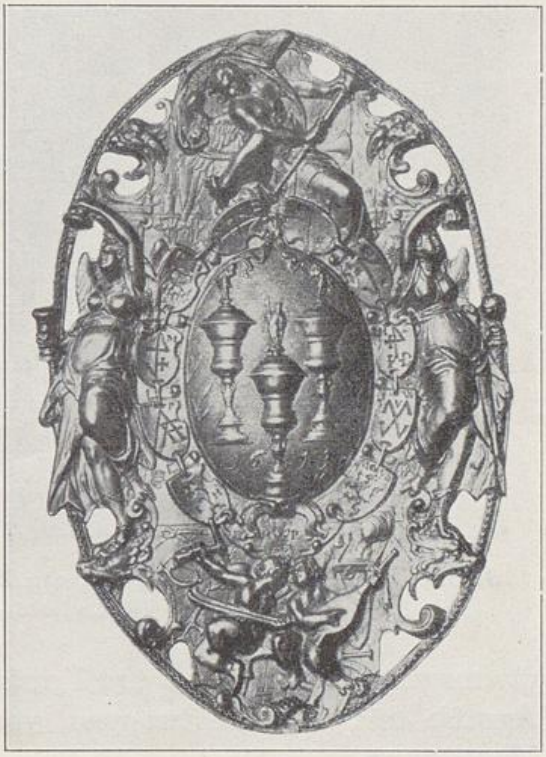

Abb. 82. Schild der Goldschmiedegilde von Hermann Pothoff. 1613

1) Veröffentlicht von Albert Wormstall, Münsterische Goldschmiede, Kunstgewerbebl. f. d. Gold-, Silber- und Feinmetallgewerbe, Leipzig 1896.

2) Köstliche Schmuckstücke sehen wir auf den Bildnissen der to Rings. Hermanns to Rings Sohn, Hermann, war auch Goldschmied. Auf dem Bild, das der Vater von ihm gemalt, steht ein Besteck mit Ringen vor ihm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 83. Getriebenes Silberrelief von Hermann Pothof. Anfang 17. Jahrh. (Landesmuseum)

mannswappen von 1606 (im Friedenssaal, Abb. 81). Es ist eine Agraffe mit dem Stadtwappen, von Gold und Email in gotischer Montierung.

Um 1588 war bereits der Goldschmied Antonius Eisenhoit aus Italien nach Warburg im Fürstbistum Paderborn zurückgekehrt. Wie auf die Bildhauerarbeiten Gerhard Gröningers, so wird er auch auf den Stil der Goldschmiede Münsters nicht ohne Einfluß gewesen sein. Er hat den breiten Reliefstil der italienischen Goldschmiede (Benvenuto Cellini) in Westfalen eingeführt[1]).

Diese breitflächige Reliefbehandlung finden wir in den beiden Arbeiten des Goldschmiedes Hermann Pothoff. Von seinem Vater, dem Goldschmiede Johannes Pothoff, war er 1593 zu dem berühmten Wenzel Jamnitzer in Nürnberg in die Lehre gegeben worden, 1599 wurde er in Münster Geselle, 1607 Meister. Die eine Arbeit, das Schild der Goldschmiedegilde, deren Meister Pothoff lange Jahre war, ist nur in älteren Nachgüssen erhalten; doch selbst diese lassen die treffliche Treibarbeit des (verlorenen) silbergetriebenen Originals erkennen (Abb. 82). Welcher Schwung in der Komposition, welche Sinnlichkeit in den weiblichen Figuren auf den Seiten, die die Deckel von den Pokalen heben,

1) Die Galvanos seiner Arbeiten im Museum, vergl. S. 100.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

welche Laune in den ausgelassenen nackten Knaben (unten), die mit Goldschmiedswerkzeug Musik machen! Eine zweite Arbeit Hermann Pothoffs ist 1908 in das Landesmuseum gekommen (Abb. 83). Ein 18 cm breites Relief aus getriebenem Silber mit der Geißelung Christi, der Mittelteil von einem Stich des Niederländers Hendrik Goltzius von 1597 entlehnt (Max Geisberg). Pothoff war viel in städtischen Diensten beschäftigt. Er war auch Münzmeister. Nach seinem Tode 1636 erhielt diese Stelle Engelbert Ketteler, der 1648 die Friedenspfennige mit der Ansicht der Stadt prägte.

Abb. 84. Silbergetriebener Schild der großen Schützengilde von H. Decker (Landesmuseum)

Im Aufbau dem Pothoffschen Goldschmiedeschilde verwandt, aber fortgeschrittener im Stil, ist der vergoldete, silbergetriebene Schild der großen Schützen, eine Arbeit des Goldschmiedes H. Decker um 1620 (ausgestellt im Museum, Abb. 84). Der ovale Mittelschild mit zwei Musketen uud dem Papagei auf der Stange, ist von den Hausmarken der Mitglieder der (noch bestehenden) großen Schützengilde eingerahmt. Oben ist der Reichsadler, unten sind Trommel, Fahne, Muskete und Hellebarde angebracht. Auf den Seiten stehen zwei Schützen mit breiten Pumphosen — in breiten spiegelnden Flächen getrieben — die Hüte schief auf dem Kopfe, der eine mit dem Spieß, der andere schwingt das Banner.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN